

Lebenshilfe Newsletter – April 2018

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Freunde und Partner der Lebenshilfe Heidelberg,

über 120 Gäste folgten der Einladung zu unserem Jahresempfang 2018 rund um das Thema Kunst. Anhand eines abwechslungsreichen Programms konnten sie sich hierbei ein eigenes Bild davon machen, warum es für Menschen mit Behinderung so wichtig ist, sich künstlerisch zu betätigen. Und auch ansonsten gibt es viel zu berichten: Bei einem persönlichen Besuch konnten die Kindergärten Pustebume die Landesbehindertenbeauftragte von ihrem Konzept überzeugen, beim Wohnverbund wird erfolgreich die neue Landesheimbauverordnung umgesetzt, die Heidelberger Werkstätten bauen ein neues Angebot im Raum Schwetzingen auf und die Offenen Hilfen haben ein besonderes Gemeinschaftsprojekt mit dem Springer-Verlag erfolgreich umgesetzt.

Lesen Sie alles zu diesen und weiteren aktuellen Themen in unserem Newsletter!

Ihr Team der Lebenshilfe Heidelberg

Aus dem Verein

Jahresempfang 2018: "In der Kunst gibt es keine Behinderung"



auf Papier zu bringen und gemeinsam mit anderen Vielfalt und Dialog zu erleben.

„Es gibt gar keine Behinderung beim Herstellen und Betrachten von Kunst“. Mit dieser prägnanten Aussage brachte Stephan Kayser auf den Punkt, was die Mitarbeit im Bereich lebensKUNST der Lebenshilfe Heidelberg für ihn ausmacht. Im Gespräch mit dem Aufsichtsratsvorsitzenden Prof. Theo Klauß erklärte er auf dem diesjährigen Lebenshilfe-Jahresempfang anschaulich, was Kunst nicht nur für ihn, sondern auch für andere Menschen mit einer Behinderung und alle Menschen bedeutet: die Freude darüber, Gefühle, Stimmungen und Eindrücke von der Welt

Unter dem Namen lebensKUNST stehen bei der Lebenshilfe Heidelberg künstlerische Aktivitäten schon seit vielen Jahren hoch im Kurs. Diese wurden nun auf dem Jahresempfang der Lebenshilfe Heidelberg und der Stiftung Lebenshilfe Heidelberg vorgestellt. Über 120 Gäste, darunter neben Selbstvertretern, Eltern, Angehörigen und Mitarbeitenden auch eine Vielzahl an Partnern aus Politik, Verwaltung und Gesellschaft, waren der Einladung in die Heidelberger Werkstätten gefolgt, um sich

anhand des bunten Programms des Abends ein eigenes Bild davon zu machen, warum das kreative Schaffen gerade für Menschen mit Behinderung so wichtig ist.

Vielfältige gesellschaftliche Partner unabdingbar

Nach einführenden Worten von Thomas Diehl, dem Vorstand der Lebenshilfe Heidelberg, stellte Manfred Gaul als Sprecher des Kuratoriums das Wirken der Stiftung Lebenshilfe Heidelberg vor, welches es neben vielen anderen Projekten auch ermöglicht, einen Teil der Kunstaktivitäten für die Menschen mit Behinderung zu finanzieren. Neben der Malgruppe, deren farbenfrohe Werke auf dem Empfang ausgestellt wurden, gehören hierzu auch das künstlerische Schaffen in den Kindergärten Pustblume, die Nähgruppe lebensART und die Theatergruppe der Heidelberger Werkstätten. „Alles, was wir auf dem Gebiet Kunst machen, organisieren wir zusätzlich zu unserem Tagesgeschäft. Wir sind daher auch immer auf Spenden und vielfältige Partner aus der Gesellschaft angewiesen“, so Thomas Diehl.

Mit zwei Performance-Einlagen zeigten Mitglieder der Theatergruppe auf der Veranstaltung, was sie können und wie spannend es sein kann, sich auch ohne viele Worte auszudrücken. Ganz in schwarz gekleidet und mit weißen, selbst hergestellten Masken, verbildlichten sie das Thema „Begegnung“ und sorgten für einige Aha-Effekte im Publikum. Wie vielfältig der künstlerische Ausdruck bei der Lebenshilfe sein kann, bewies auch Johannes Schrenk, der – tagsüber in der Werkstatt im Küchenbereich beschäftigt – die Veranstaltung mit seinem fröhlichen Drehorgelspiel stimmungsvoll untermalte.

Behinderung als Quelle künstlerischen Schaffens

Der als Sprecher eingeladene, aber leider kurzfristig erkrankte Dr. Peter Radtke wandte sich mit einer Videobotschaft an die Gäste. Seine Kernbotschaft konnte aber auch aus der Ferne ihr Publikum erreichen. Stellvertretend für den Münchner Schauspieler und Autor hielt Prof. Theo Klauß dessen Vortrag „Die ungehörte Symphonie“. Unterlegt mit Bildern, Tonbeispielen und Texten bot dieser einen eindrucksvollen Überblick darüber, wie Behinderung das künstlerische Schaffen berühmter Maler, Komponisten und Dichter nicht nur geprägt, sondern teilweise überhaupt erst ermöglicht hat. Von Beethoven, Smetana und Francisco de Goya, die im Laufe ihres Lebens ertaubten, über die erblindeten Maler Monet und Degas bis hin zum Django Reinhardt, der nach schweren Verbrennungen an der linken Hand eine ganz eigene Spieltechnik entwickelte und zur Schlüsselfigur für den europäischen Jazz wurde – was alle diese Künstler gemein haben, ist das Bewusstsein, aufgrund ihrer Behinderung anders zu sein, nicht oder nicht mehr zur breiten Masse zu gehören, und die daraus folgende Suche nach einer adäquaten Ausdrucksform.

Kunst ermöglicht Teilhabe

Anders als in vergangenen Jahrhunderten ist das Recht darauf, sich unabhängig von einer Behinderung künstlerisch auszudrücken und das eigene kreative Potenzial zu entfalten, heute explizit in der UN-Behindertenrechtskonvention verankert, deren Inkrafttreten in Deutschland am 26. März 2009 Lebenshilfe Heidelberg mit ihrem jährlichen Empfang in den Mittelpunkt stellt. „Es freut uns sehr, dass wir uns heute mit den unterschiedlichsten gesellschaftlichen Akteuren darüber austauschen können, wie dies noch besser gelingen kann“, betonte Lebenshilfe-Vorstand Thomas Diehl auf der Veranstaltung. „Denn gerade die Kunst ermöglicht auch Menschen mit einer geistigen oder mehrfachen Behinderung eine Teilhabe am gesellschaftlichen Geschehen, die ihnen sonst oft verwehrt bleiben würde“. Oder, wie es Stephan Kayser aus seiner eigenen Sicht als Künstler eindringlich zusammenfasste: „Die Kunst ist für alle Menschen wichtig. Denn ohne sie gäbe es keine Buntheit, sondern nur noch die Farbe schwarz. Und das wäre für uns alle sehr traurig.“

"Einfach Kochen": Buchprojekt mit Wissenschaftsverlag Springer



Nicht nur Menschen mit Lernschwierigkeiten, sondern auch Kochneulinge geraten manchmal schon vor der Zubereitung eines Gerichts an ihre Grenzen: Wie viel Salz kommt ins Nudelwasser? Wie funktioniert ein Spätzlehobel? Was ist der Unterschied zwischen Boden- und Freilandhaltung bei Eiern und was genau bedeutet eigentlich gesunde Ernährung? Bei all diesen Fragen kann schon einmal die Motivation für das eigentliche Kochen eines Gerichts auf der Strecke bleiben. In einem besonderen CSR- und

Kooperationsprojekt haben der Wissenschaftsverlag Springer und die Lebenshilfe Heidelberg ein Kochbuch in Leichter Sprache entwickelt, das ganz unterschiedlichen Zielgruppen dabei hilft, kochen zu lernen und Spaß dabei zu haben. Entstanden war die Idee zum Buch im Rahmen des vom Paritätischen Heidelberg durchgeführten Programms „Gute Sache“, das die Entwicklung erfolgreicher Unternehmenskooperationen unterstützt.

Der ansprechende Wegweiser *Einfach Kochen in Leichter Sprache* richtet sich auch an alle Personen, die mit der deutschen Sprache oder auch der europäischen Kochkultur noch nicht allzu vertraut sind. Der Küchenhelfer enthält zehn leckere Rezepte für das ganze Jahr – von der Orangen-Ingwer-Karottensuppe bis zum Zitronenhähnchen – und zeigt, dass Kochen ganz sicher kein Hexenwerk ist. Das Besondere an diesem Buch ist, dass es sich durchgängig einer leichten und verständlichen Sprache bedient. Es richtet sich an Leser aller Alters- und Sprachniveaus. Einfache Erklärungen sind mit einer reichen Bebilderung versehen und veranschaulichen alle Schritte auf dem Weg zum fertigen Gericht – vom nachhaltigen und saisonalen Einkauf über die Zusammenstellung der Zutaten bis zur eigentlichen Verarbeitung.

Besonderes Projekt für ein besonderes Buch

Einfach Kochen in Leichter Sprache ist ein Gemeinschaftsprojekt von angehenden Medien- und Groß- und Außenhandelskaufleuten sowie Mediengestaltern bei Springer, Mitarbeitern der Lebenshilfe Heidelberg und Menschen mit einer Behinderung, mit denen bei gemeinsamen Kochevents die Rezepte erprobt und auf Verständlichkeit geprüft wurden. Somit fällt dieses Buch nicht nur inhaltlich komplett aus dem gewohnten Springer-Portfolio, sondern auch hinsichtlich seiner Entstehung: Von der konzeptionellen Planung über die interne Koordination bis zur Fertigstellung lag die Entstehung des Buches seitens des Verlags ganz in Händen der Heidelberger Azubis. Gemeinsam mit dem Autor des Buches Steffen Schwab, Mitarbeiter des Büros für Leichte Sprache der Lebenshilfe Heidelberg, der seine Expertise in die Erstellung der Texte einbrachte, stimmten sie Rezepte ab, und kümmerten sich um die Anfertigung nötiger Fotostrecken und um das Layout.

„Genau wie die didaktischen Prinzipien in einer Berufsausbildung, vom Leichten zum Schweren, vom Einfachen zum Komplexen, basiert das Prinzip des Kochbuchs auf dem Erlernen von Basisrezepten bis hin zum Kochen von schwierigeren Gerichten für besondere Anlässe“, erklärt Simone Groß, HR Development Manager Germany, die das Projekt bei Springer leitete. Und auch auf Seiten der Lebenshilfe Heidelberg war die Motivation, sich gewinnbringend für beide Seiten zusammensetzen, ganz einfach: „Immer mehr Menschen mit Behinderung folgen dem gesellschaftlichen Trend und lassen sich von der Kochleidenschaft anstecken. Dieser Wunsch nach einem selbstbestimmten Leben hat den Unterstützungsbedarf rund um das Thema Kochen in den letzten Jahren erheblich ansteigen lassen. Uns gemeinsam mit Springer auf den Weg zu machen, ein anspruchsvolles Kochbuch in Leichter Sprache zu schaffen, das ohne Klischees auskommt und keine Kopie eines Kochbuchs für Kinder ist, war für uns daher nicht nur ein tolles Projekt, sondern eine Herzensangelegenheit“, so Thomas Diehl, Vorstand der Lebenshilfe Heidelberg.

Neugierde auf allen Seiten

Die Zusammenarbeit zwischen den Kochneulingen, den Verlags-Azubis und den Projektverantwortlichen der Lebenshilfe war von Anfang an geprägt von guter Stimmung und Neugierde auf allen Seiten: Man traf sich zum gemeinsamen Rezeptesammeln, zum Probekochen und zum Fotoshooting in der Küche der Lebenshilfe und konnte hierbei viel vom jeweils anderen erfahren. So wurde aus dem Buchprojekt viel mehr, nämlich ein Ort des Lernens und der Begegnung von Menschen mit und ohne Behinderung. Das erklärte Ziel aller Beteiligten: möglichst viele Menschen an das Kochen heranzuführen und mit ihnen die Freude am Lesen, Kochen und Genießen zu teilen. Das Projekt wurde gefördert von der Aktion Mensch und der Stiftung Lebenshilfe Heidelberg.

Landesbehindertenbeauftragte besuchte Kindergärten



150 Kinder, knapp die Hälfte davon mit Sonderförderbedarf, werden in den Kindergärten Pusteblume der Lebenshilfe Heidelberg betreut und gefördert. In 15 Gruppen in insgesamt drei Häusern lernen, erleben und spielen sie gemeinsam und erfahren so von Anfang an, was Inklusion bedeutet. Nun konnten sich die Kindergärten Pusteblume über hohen Besuch aus Stuttgart freuen. Die Landes-Behindertenbeauftragte Stephanie Aeffner wollte sich ein eigenes Bild von den Erfahrungen machen, die die

Kindergärten Pusteblume mit ihrer besonderen Konzeption im Bereich frühkindlicher Inklusion gesammelt haben.

„Ihr Beispiel mit der Verbindung von Schulkindergarten und Regelkindergarten zu einem Kindergarten für alle macht Mut für alle Einrichtungen, die sich noch auf dem Weg der Umsetzung von Inklusion befinden“, resümierte Stephanie Aeffner bei ihrem Besuch in den Kindergärten Pusteblume. Einen ganzen Vormittag hatte sie sich Zeit genommen, um den Alltag im Kindergarten in der Freiburger Straße zu erleben und intensive Gespräche mit der geschäftsführenden Leiterin der Pusteblume Valentina Schenk, den Hausleitungen, den Beschäftigten und dem Vorstand der Lebenshilfe Heidelberg Thomas Diehl zu führen.

Los ging es mit einem Besuch in der Bärengruppe, einer von insgesamt fünf integrativen Gruppen, in denen jeweils 16 Kinder – zwölf davon ohne und vier mit Behinderung – gemeinsam gefördert werden. Hier konnte ganz praktisch im Morgenkreis erlebt werden, wie einerseits Unterschiedlichkeit bereichernd wirkt und Handicaps andererseits überhaupt keine Rolle spielen. Nach Einblicken in eine Bewegungsstunde in der Turnhalle, in der Kinder mit unterschiedlichem Entwicklungsstand zusammen spielten, ging es zudem noch hinüber in die angeschlossene Kleinkindbetreuung „Spatzenhaus“. Hier werden bereits die Kleinsten ab einem Jahr in mehreren Gruppen inklusiv betreut.

Vom Schulkindergarten zum Kindergarten für alle Kinder

In Baden-Württemberg stehen Kindern mit Behinderung im Bereich der frühkindlichen Bildung unterschiedliche Wege offen. Sie können allgemeine Kindertagesstätten oder Schulkindergärten besuchen. Schulkindergärten sind ein besonderes Angebot für Kinder mit Behinderung, bei denen ausgehend von einem Antrag der Eltern durch die Schulbehörde Bedarf an einem sonderpädagogischen Bildungsangebot festgestellt wurde. Als im Februar 1996 mit der Eröffnung eines Regelkindergartens unter dem Dach der Lebenshilfe Heidelberg aus dem Schulkindergarten ein Kindergarten für alle Kinder wurde, war dies noch lange keine gesellschaftliche

Selbstverständlichkeit. Obwohl in Bezug auf einige organisatorische Abläufe die Zusammenlegung von Regelkindergarten und Schulkindergarten unter einer Trägerschaft durchaus Herausforderungen barg, war es von Anfang an das erklärte Ziel von Leiterin Valentina Schenk, dass nicht nur die Kinder, sondern auch die Eltern und die eigenen Mitarbeitenden diese nicht spüren sollten.

Im Konkreten heißt das: Die förderlichen guten Bedingungen des Schulkindergartens sollten erhalten bleiben, aber dennoch mit den Anforderungen des Regelkindergartens – z. B. den längeren Öffnungszeiten – vereinbar gemacht werden. Ebenso wichtig war es von Beginn an, alle der heute rund 70 Mitarbeitenden zu den gleichen Konditionen zu beschäftigen. Und auch, was die so genannte Vorbereitungszeit angeht, wurden die Differenzen integriert und angepasst. „Wir haben die Zeit, die unseren Mitarbeitenden zur Verfügung steht, um sich pädagogisch auf den Tag vorzubereiten, zwar im Vergleich mit einem reinen Schulkindergarten etwas verkürzt, aber diesen ganz wichtigen Baustein erhalten“, erklärte Valentina Schenk.

Jedem Kind individuell gerecht werden

Denn gerade das sonderpädagogische Know-how, das das interdisziplinäre Team über die Jahrzehnte immer erweitert hat, ist etwas, das die Pusteblume – neben der gelebten Normalität für alle Kinder – ausmacht. „Wir möchten keine Sonderwelt sein, wie es andernorts in reinen Schulkindergärten vielleicht noch der Fall ist. Und das ist uns mit rund 80 Kindern ohne Sonderförderbedarf, die sehr gerne zu uns kommen, auch gut gelungen. Genauso wichtig ist es uns aber nach wie vor, wirklich jedem Kind – auch denen mit jeder Art von Sonderförderbedarf – individuell gerecht zu werden. Unser Ziel ist es, einen Kindergarten zu bieten, in dem sich alle Kinder, mit und ohne Behinderung, gemeinsam entwickeln und wohlfühlen können und genau die Förderung und Begleitung bekommen, die sie benötigen“, erklärte Valentina Schenk.

Während sich in Stuhlkreisen, im Garten oder bei Projekten ganz selbstverständlich alle Kinder begegnen, gibt es daher nach wie vor neben den großen Integrationsgruppen auch heilpädagogische Kleingruppen, in denen intensiver auf die Bedürfnisse jedes einzelnen Kindes eingegangen werden kann. Gerade für Kinder mit einer Behinderung, die nicht schon im Spatenhaus betreut wurden, erleichtert dies oft den Einstieg ins Kindergartenleben oder den späteren Umstieg in eine der großen Gruppen enorm. „Die Erfahrung, die wir durch den großen Anteil an Kindern mit Sonderförderbedarf aufgebaut haben, ermöglicht es uns auch, Kinder mit Behinderungen aufzunehmen, die derzeit einen Regelkindergarten besuchen und deren spezielle Bedürfnisse im Rahmen der dortigen Bedingungen und Angebote nicht adäquat erfüllt werden können. Häufig sind dies Kinder, die in ihrer Motorik oder Kommunikation stark eingeschränkt sind oder die eine Autismus-Spektrum-Störung haben. Ohne diese Kompetenz wäre in Heidelberg oft kein passender Platz für diese Kinder zu finden“, so die Leiterin der Kindergärten Pusteblume.

Öffnung von beiden Seiten

„Wichtig ist es auf jeden Fall, dass eine Öffnung in beide Richtungen stattfindet. Das Thema Inklusion ist nur gemeinsam zu stemmen“, betonte aus ihrer Sicht Stephanie Aeffner, die in ihrer Funktion die Umsetzung der Rechte von Menschen mit Behinderungen überwacht und sich auf allen staatlichen Ebenen für das Thema Inklusion stark macht. Für die Regelkindergärten hieße dies eine Öffnung für Kinder mit Sonderförderbedarf, von der Barrierefreiheit bis hin zum differenzierten Förderangebot – und für die Schulkindergärten eine Öffnung für nicht-behinderte Kinder und eine Entwicklung in Richtung Normalität. „Wir sehen unser gemischtes Modell der ‚Inklusion von der anderen Seite‘ als echtes Erfolgskonzept an. Zum einen, weil wir in Heidelberg den Bedarf der Kinder abdecken, die sonst aus dem System herausfallen würden. Und vor allem, weil für Kinder und Eltern sind die Kindergärten Pusteblume schon heute ganz einfach ein Ort für alle Kinder sind – ohne Barrieren und ohne Trennung“, so Thomas Diehl, Vorstand der Lebenshilfe Heidelberg.

Landesheimbauverordnung: Grünes Licht für Umsetzung im Wohnverbund



Zum 1. September 2019 läuft die Übergangsfrist aus, die mit dem Inkrafttreten der Landesheimbauverordnung vor zehn Jahren beschlossen worden war und insbesondere für Neubauten neue Standards setzte. Einige der Inhalte: Keine Doppelzimmer mehr, alle Zimmer sollen eine bestimmte Mindestgröße haben und es soll eine ausreichende Zahl an Badezimmern vorhanden sein. Bei Neubauten soll jedes Zimmer ein eigenes Bad haben – gibt es einen Vorraum, dürfen sich auch zwei Zimmer ein Badezimmer teilen.

Nach Gesprächen mit den jeweiligen Verantwortlichen wurden nun für die beiden Wohnhäuser der Lebenshilfe Heidelberg in der Freiburger Straße und in Sandhausen tragfähige Lösungen gefunden, um die Landesheimbauverordnung umzusetzen. In der Freiburger Straße werden die Wohngruppen in Wohnungen umgewandelt und die Badsituation verbessert. Auch in Sandhausen steht insbesondere die Verbesserung der Badinfrastruktur im Mittelpunkt der baulichen Maßnahmen. Mit diesen Maßnahmen, in die mehr als eine Million Euro investiert wird, und die nun in Angriff genommen werden, stellt der Wohnverbund die Weichen für ein zeitgemäßes Angebot für die nächsten Jahre.

Werkstätten: Erfolgreich im Interessenbekundungsverfahren



Im Raum Schwetzingen bzw. in der Umgebung sollen entsprechend der gemeinsamen Sozial- und Teilhabeplanung von Stadt Heidelberg und Rhein-Neckar-Kreis etwa 60 Arbeits- und Beschäftigungsplätze im Werkstattbereich und auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt, bis zu 18 Plätze im Förder- und Betreuungsbereich sowie Plätze für ein Tagesstrukturangebot für Seniorinnen und Senioren in Verbindung mit einer Werkstatt geschaffen werden. Dieses Projekt hatte der Rhein-Neckar-Kreis in einem

offenen Interessenbekundungsverfahren Ende letzten Jahres ausgelobt. Im Zuge dessen sollen gleichzeitig Plätze am Standort Hockenheim reduziert werden.

Hierbei konnten die Heidelberger Werkstätten den Rhein-Neckar-Kreis mit ihrer Konzeption „Inklusiv Arbeiten im Raum Schwetzingen“ überzeugen und wurden jetzt mit der grundsätzlichen Umsetzung des Projekts beauftragt. In den anstehenden Gesprächen wird es nun um konkrete Realisierungsthemen hinsichtlich des genauen Standorts, um Immobilien- und Finanzierungsfragen und um die anstehende Modernisierung der Werkstatt in Hockenheim gehen.

Im Fokus des gesamten Projekts steht zudem die konsequente Vernetzung mit dem allgemeinen Arbeitsmarkt. Ausgehend von standortgebundenen Angebotsstrukturen sollen daher von Anfang an inklusive Arbeitsplätze, eine Außenarbeitsgruppe und Praktikumsplätze mit Netzwerkpartnern aus der Industrie und dem Non-Profit Bereich realisiert werden. Die Leitidee der Inklusion und die gezielte Vermittlung auf den allgemeinen Arbeitsmarkt wird auch die Teilnehmer und Teilnehmerinnen des Förder- und Betreuungsbereiches einschließen.

Musikerlebnis in der Kleinen Pustblume



Mit einer besonderen Idee und viel Engagement verzauberten Tim und Verena Fuhrmann am vergangenen Donnerstag die Kindergartenkinder in der Kleinen Pustblume. Mit einer eigens einstudierten Aufführung brachten die Eltern der kleinen Rebecca aus der Löwenzähnggruppe, der inklusiven Kleinkindgruppe des Kindergartens, ihren gebannt lauschenden Zuhörern im Morgenkreis Auszüge aus Mozarts "Zauberflöte" nahe.

Begleitet von Verena Fuhrmann am Klavier schlüpfte Tim Fuhrmann, der den Gesang übernahm, in die Rolle des Erzählers. Anhand von Bildern auf einer Leinwand erzählte er als Papageno die Geschichte von sich, dem Prinzen Pamino und seiner Prinzessin Pamina, dem Sonnenkönig und der Königin der Nacht. Aufmerksam und still verfolgten die Kinder den Gesang und die spannende Handlung und erlebten, wie am Ende nicht nur Pamino seine Pamina, sondern auch Papageno seine passende Papagena findet.

Zum Schluss konnten alle Kinder auch noch selbst in die Geschichte eintauchen und es wurde gemeinsam mit Papageno zu dessen bekannter Melodie vom Vogelfänger getanzt. Wie gut die Vorführung bei den Kindern ankam, zeigte eine der kleinen Zuhörerinnen: „Das war aber zu kurz!“, stellte die fünfjährige Eleonora fest, nachdem die Aufführung in der Kleinen Pustblume – viel zu schnell – schon wieder vorüber war.

Ehrenamt und Gremienarbeit

lebensKUNST beim Parlamentarischen Abend in Berlin



Mehr als 250 Gäste, darunter eine Vielzahl namhafter Politikerinnen und Politiker, konnte die Lebenshilfe-Bundesvorsitzende Ulla Schmidt, MdB, am 13. März beim Parlamentarischen Abend der Lebenshilfe in Berlin begrüßen. Neben dem Austausch darüber, was ein Jahr nach Inkrafttreten des Bundesteilhabegesetzes gut funktioniert und wo noch Veränderungen nötig sind, wurde in der Baden-Württembergischen Landesvertretung auch der Medienpreis BOBBY verliehen.

Ausgezeichnet wurde die 19-jährige Natalie Dedreux aus Köln. Die junge Frau mit Down-Syndrom hatte Kanzlerin Merkel live im Fernsehen gefragt, warum man Babys mit Down-Syndrom noch so kurz vor der Geburt abtreiben dürfe. Und auch die Lebenshilfe Heidelberg war mit dabei. Künstler des Bereichs lebensKUNST hatten die besondere Ehre, an dem Abend ihre Bilder auszustellen und dem hochkarätigen Publikum ihre Kunst zu zeigen. Extra für diesen Abend hatten Claudia Förster, Stephan Kayser und Pascal Berlinghof Bilder zum Thema Berlin gemalt. Die Reise in die Hauptstadt und die gelungene Ausstellung waren für alle Beteiligten ein tolles Erlebnis, das die drei Lebenshilfe-Künstler noch lange in Erinnerung behalten werden.

Bundesteilhabegesetz: Umsetzung in Baden-Württemberg



Bei der Umsetzung des neuen Bundesteilhabegesetzes (BTHG) sind derzeit die Bundesländer am Zug und müssen unter anderem entscheiden, wer künftig im jeweiligen Land für die Eingliederungshilfe zuständig ist. Zur Regelung dieser und weiterer Fragen hat der Landtag in Stuttgart am 21. März den Entwurf des Ausführungsgesetzes zum BTHG verabschiedet.

In dem Gesetz werden die zwingend notwendigen Regelungen zur Umsetzung im Land getroffen und grundlegende Weichen zu Fragen wie der Trägerschaft der Eingliederungshilfe, dem Budget für Arbeit oder der Entwicklung eines einheitlichen Instruments zur Bedarfsermittlung gestellt. Weitere detailliertere Regelungen werden in einem weiteren Gesetz folgen.

Stellenmarkt

Mitarbeiten bei der Lebenshilfe Heidelberg

Aktuell sucht die Lebenshilfe Heidelberg Verstärkung in folgenden Bereichen:

Wohnverbund: Pädagogisch-pflegerische Fachkräfte (m/w)

Werkstätten: Gruppenleitung in der Montage (m/w)

Werkstätten: Gruppenleitung Metallabteilung (m/w)

Werkstätten: Sozialdienst

Kindergärten: Praktikanten (m/w)

Werkstätten: Arbeitserzieher (m/w) im Anerkennungsjahr

Werkstätten: Praktikumsstellen

BFD und FSJ bei der Lebenshilfe Heidelberg